

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.
Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Fernsprecher Nr. 123.

Fernsprecher Nr. 123.

Erscheint

wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Bezugspreis: 1 M 50 & vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abwärts vierteljährlich 1 M 25 &.



Insertionspreis

der 6-gespaltigen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
auswärtiger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 7

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Donnerstag den 18. Januar 1917.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

17. Jahrg

Der deutsche Schlachtenbericht.

Amlich.

Großes Hauptquartier, den 17. Januar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An mehreren Stellen der Front nahm der Artilleriekampf an Heftigkeit zu. Im Osnabrücker Bogen wurde eine feindliche Unternehmung durch unsere Batterien im Keile erstickt.

Erfolgreiche eigene Patrouillen-Unternehmungen bei Le Carré, Guendecourt und westlich Peronne brachten 27 Gefangene und 1 Maschinengewehr ein.

Heeresgruppe Kronprinz.

Nach wirkungsvoller Sprengung auf den Combres-Höhen drangen hannoversche Infanteristen und Pioniere in die feindliche Stellung ein und leiteten nach Ueberwindung der Grabenbesatzung mit mehreren Gefangenen in die eigenen Linien zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heftigem Artilleriefire folgten nachmittags russische Angriffe gegen unsere Stellungen südlich Smorgon, die abgeschlagen sind. In schmaler Front ein gedrängter Feind wurde zurückgeworfen. Die Stellung ist restlos in unserer Hand. Zahlreiche tote Russen bedecken das Angriffsfeld.

Während der Nacht wurden an mehreren Stellen gegen unsere Linien vorgehende Erkundungsabteilungen und Jagdcommandos abgewiesen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den Ostkarpaten hielten Stoßtrupps deutscher Jäger am Coman (nördlich der Goldenen Dristry) mehrere Russen und 1 Maschinengewehr aus den feindlichen Gräben.

Zwischen Castina und Sufita-Tal setzten Russen und Rumänen ihre Angriffe gegen die ihnen in den letzten Kämpfen entzogenen Höhenstellungen mit starken Massen erbittert fort. Auf einer Kuppe gelang es ihnen, Fuß zu fassen, an allen anderen Stellen sind sie unter großen Verlusten blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Sumpfniederung zwischen Braila und Galatz sind vorgeschobene türkische Positionen bei Badeni vor überlegenen feindlichen Kräften befehlsgemäß auf die Hauptverteidigungslinie zurückgenommen.

Gegen die Burtea vorgehende russische Abteilungen wurden durch unser Artilleriefire zum Halten gezwungen.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Trotzdem ungünstige Witterungsverhältnisse die Flugfähigkeit im Monat Dezember erheblich einschränkten, gelang es unseren Jägern und Flugabwehrformationen, dem Feinde erhebliche Verluste zuzufügen. Wir verloren 17 Flugzeuge.

Unsere Gegner büßten 66 Flugmaschinen ein, davon im Luftkampf 48, durch Abschuss von der Erde 18, durch unfreiwillige Landung 2. Hier von sind in unserer Besitz 22, jenseits der Linien erkennbar abgeschürzt 44 Flugzeuge.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Donau-Mündung ganz in unserer Hand.
Die untere Donau von Galatz abwärts wird nach der beendeten Säuberung der Dobrudscha nun vollkommen von unserer Artillerie beherrscht, so daß ihre Benutzung als Artillerielinie für den Gegner unmöglich geworden ist. Rumänische Donaukanal-toren versuchten am 14. aus dem Hafen von Galatz ausbrechend, donauabwärts gegen Kien vorzudringen. Sie eröffneten ein lebhaftes Feuer gegen die bulgarischen Stellungen am rechten Ufer und suchten die Wirkung der bulgarischen Artillerie durch stinkes Mandrieren, fortgesetzten Wechsel der Fahrtrichtung zu entziehen. Trotzdem waren sie schließlich das Feuer der Batterien durch einige wohlgezielte Schüsse auf schleunigen Rückkehr in den Galatzer Hafen.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 17. Januar.

Amlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Bei Badeni wurden vorgeschobene osmanische Stellungen vor überlegenen feindlichen Kräften auf die Hauptverteidigungslinie zurückgenommen. Ein feindlicher Anmarsch auf die Stellungen etwa zwei Kilometer west-

lich von Badeni kam durch unser Sperrfeuer zum Stehen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Zwischen dem Castina- und Sufita-Tal gingen die Russen und Rumänen mit starken Kräften zum Angriff über. Es gelang dem Feind, sich auf einer Höhe festzusetzen, während er auf den übrigen Frontteilen restlos abgewiesen wurde.

Bei den 1. u. 2. Truppen keine Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karst-Hochfläche und in dem Wippachtales lebte der Artilleriekampf wieder auf.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefel, Feldmarschalleutnant.

Vor großen Unternehmungen.

Lloyd George nimmt die Kriegsführung in die Hand.

Ministerpräsident Lloyd George und die Mitglieder des Kriegsrates hatten Montag und Dienstag eine Reihe wichtiger Besprechungen mit General Ribelle und General Haig.

Da ist also wohl das Vernichtungsplänchen gegen uns geschmiedet, ausgefeilt und zur Ausführung auf den Weg gebracht worden.

Schnelle Offensive im Westen?

Das „Echo de Paris“, das in militärischen Kreisen sehr gelesen wird, läßt sich täglich im Kriegsministerium Erörterungen zu den Tagesberichten distillieren und macht darauf aufmerksam, daß in den letzten Unterhandlungen zwischen den französischen und englischen Oberbefehlshabern und den Kriegsministerien das Programm der Kriegsoperationen an der Front in Frankreich ausgearbeitet worden sei.

Wenn man sich daran erinnert, daß die Deutschen im Februar des vorigen Jahres die Offensive gegen Verdun ergriffen haben, um der von der Gegenseite geplanten Offensive zuvorzukommen, so darf man leicht erwarten, daß die Alliierten den Zeitpunkt nicht vorübergehen lassen werden, wo ein großer Teil der deutschen Truppen noch in Rumänien festgehalten ist. Die Alliierten dürfen sich diesmal auf keinem Punkt der Front zwischen der Nordsee bis zur Schweiz zuvorkommen lassen.

Also soll es in diesem Jahre bereits im Winter angehen. Dahinter steht offenbar die Hungerpeitsche.

Für die neue Offensive peitscht die Vierverbandspresse ihre Regierungen auf.

„Die Zahl allein macht.“

Der Militärkritiker der „Times“, Oberst Kington schreibt:

„Die Lage an der Westfront ist so, daß die Zahl der französischen, englischen und belgischen Divisionen selbst wenn man auf die wechselnde Stärke der Divisionen auf beiden Seiten Rücksicht nimmt, doch nicht so groß ist, daß sie in einem Offensivsturm eine Entscheidung verspricht. Wenn wir im Jahre 1917 nur eine geringe Uebermacht gegen den Feind ins Feld bringen können, können wir billigerweise auch nicht mehr erwarten, als einen kleinen Erfolg. Der Grundsatz Nelsons, daß die Zahl allein den Feind vernichten kann, hat sich immer wieder als richtig herausgestellt. Infolgedessen muß es unser Hauptziel sein, diese Zahl, sowohl was Mannschaften und was Geschütze betrifft, aufzubringen.“

Die Sommerkämpfe „nur beschränkte Früchte.“

In einem Vortragsartikel schreibt die der Regierung nahestehende Zeitung „Temps“, Frankreich müsse auf allen Gebieten Höchstanstrengungen unternehmen. Das Jahr 1916 habe den Alliierten mit den Kämpfen bei Verdun und im Trentino in defensiver Hinsicht gute Erfolge gebracht, bezüglich der Offensive sei die Bilanz magerer. Die Sommerkämpfe habe nur sehr beschränkte und nur taktische Früchte getragen. Die Brussilowsche Offensive habe die strategische Lage an der Ostfront nicht verändern können. Der dunkle Punkt im Jahre 1916 sei der Balkan, wo die Alliierten die Bedingungen und Folgen ihrer Handlungen ständig verkannte. Rumänen habe im Augenblick angegriffen, als die russischen Kräfte erschöpft waren. Die Saloniki-Expedition habe nur ein geringes Ergebnis gezeitigt. Die Handlungsweise der Alliierten gegenüber Griechenland habe die Lage noch verschärft. Es sei unumgänglich notwen-

dig, eine Arbeitsmethode, ein Arbeitszentrum zu schaffen. In einem Kriege, wie dem gegenwärtigen, seien Improvisationen und Improvisatoren nicht am Platz. Man muß aus diesen an sich nur als Scharfmacherei gegenüber der eigenen Regierung gedachten Anrempelungen doch immer wieder nur die Angst vor weiteren Mißerfolgen heraus-

Das Vertrauen wackelt.

Mit Recht meinte das schwedische Blatt „Stockholms Dagblad“ dieser Tage, es sei charakteristisch, daß man sich in den Telegrammen von London und Paris mehr mit einer Polemik in Einzelfragen befasse, aber wenig Reizung zeige, das große Eroberungsprogramm des Behnmdächterverbandes zu prüfen. Diese Wahrnehmung hatten auch wir in Deutschland mit stiller Freude beobachtet. Es zeugt davon, daß die englische und französische Presse die gewaltigen Nebenarten der feindlichen Friedensbedingungen absolut nicht ernst nimmt.

Zur Kriegslage am Jahres-schluß.

Die Kriegslage rechtfertigt die Ablehnung des Friedens nicht.

Wenn man einen Grund für die Ablehnung des Friedensangebotes sucht, dann kann man ihn nur in der Unmöglichkeit finden, mit dem Eingeständnis eines verlorenen Krieges vor ihre Völker zu treten. Die Kriegslage rechtfertigt ihre Ablehnung sicher nicht. Wir beginnen im Westen, wo das Ende der Sommer-schlacht bereits am 11. November geahnt, aber Mitte Dezember als vollendete Tatsache betrachtet werden konnte. Das Einstellen der großen Offensive war allerdings nicht gleichbedeutend mit Ruhe; denn starkes Artilleriefire, Patrouillenunternehmungen und Teilsangriffe auf allen Teilen der Front, von der Seekeüste bis nach Mailhausen im Süden, störten den Ruhezustand. Der Feind, der offenbar mit diesen Belästigungen unsere Arbeiten und das Verschaffen von Material stören wollte, sah bald Gleiches mit Gleichem vergolten, und das tiefe Eindringen unserer Patrouillen in feindliche Stellungen sollte den Gegner vor dem unerschütterlichen Offensivgeist unserer Armee überzeugt haben.

Im Osten verfolgte der Russe die gleiche, auf die Fesselung unserer Kräfte und die Initiative berechnete Taktik. Er unternimmt Einzelvorsöße mit starken Kräften und auf breiter Front. Die letzten Unternehmungen zogen sich von Wiga bis Smorgon hin, also auf einer Front von ganzen 800 Kilometern, was der Front „Flandrische Küste-Verdun“ entsprechen würde. Der Russe ist blutig zurückgeworfen worden: wir machten dabei 1300 Gefangene. Nur an einer Stelle, südöstlich Wiga, westlich des Maslusses, konnte der Russe in unsere Stellung eindringen, wurde aber aus einem großen Teile schon wieder vertrieben. Die Russen behaupten, dort 800 Gefangene gemacht zu haben, jedoch legen sie größeren Wert auf die erbeuteten Geschütze und betonen, daß diese größer an Zahl seien als die von uns bei der Einnahme von Proskant erbeuteten Geschütze. Hierzu ist auf den grundsätzlichen Gegensatz in der Beurteilung des Geschäftwertes hinzuweisen, der bei uns und den Russen besteht. Unsere Geschütze werden bei Angriffen bis zum letzten möglichen Augenblick in Wirksamkeit gehalten, und wir halten ihre Aufgabe für erledigt, wenn es durch ihr Wirken möglich gewesen ist, unsere Feldanlagen in Sicherheit zu bringen. Für die Russen sind die Maschinengewehre und Geschütze wichtig genug, um für ihre Rettung beim Zurückgehen Tausende von Menschenleben zu opfern.

In Rumänien, am Sereth, wird ein starkes Aufschwellen des Flusses und seiner Nebenflüsse gemeldet. Während in den Karpaten in den letzten Wochen eine Kälte von 13-15 Grad herrschte und Schneestürme an der Tagesordnung waren, hält sich am Sereth die Temperatur noch über Null Grad. Das Anuarmittel ist hier 2 Grad Wärme. Allerdings bringen dann oft Nordweststürme strenge Kälte. Die Russen haben in den letzten Tagen auf diesem Kampfplatz vergebens angegriffen. Trotz der größten Schwereigkeiten kommen unsere Truppen voran. Nach einer französischen Meldung sollen die Rumänen, die aus der Front fast ganz verschwunden sind, bisher 100 000 Mann an Gefangenen verloren haben, 200 000 Mann an Toten und Verwundeten. Die letztere Zahl können wir nicht leicht kontrollieren, wohl aber die erste und stellen daher fest, daß die Mindestzahl der gefangenen Rumänen, die von uns eingebracht wurden, 170-180 000 beträgt.

Jedenfalls können wir mit der Lage auf allen Fronten durchaus zufrieden sein. Wir wissen, daß uns neue Aufgaben bevorstehen, können jedoch den augenblicklichen ruhigen Zustand in vollem Maße ebenso gut zu Vorbereitungen auf das Kommende benutzen, wie dies der Feind offenbar tut. Eins ist heute schon sicher: Wir werden ihn gewachsen sein!

Nahrungsmittelkrawall in England.

Die Hungerpeitsche für die Ausdauerer.

Nach einem Bericht des „Daily Chronicle“ fanden am Markt von Northport am Sonnabend nachmittags Nahrungsmittelkrawalle statt. In großen Trupps zogen Frauen zum Markt und erklärten, daß sie nicht mehr als einen Schilling für eine Stone (vierzehn englische Pfund) Kartoffeln zahlen wollten. Die Verkäufer verlangten jedoch das Doppelte. Und ein allgemeiner Tumult brach aus. Die Wagen und Verkaufsstände wurden gestürmt. Kartoffeln und Rüben flogen in wohlgezielten Wurfen auf die Verkäufer, und viele der Bauern ergriffen die Flucht mit leeren Karren; andere konnten schließlich unter dem Schutze der Polizei ihre Vorräte zu einem Schilling für den Stone verkaufen.

Kartoffelknappheit allgemein.

Die Kartoffelknappheit und die damit verbundene Preissteigerung scheint in England allgemein zu sein. Besonders hart werden die ärmlichen Klassen getroffen. Ueberall werden Anstrengungen gemacht, um im Frühjahr so viel Land als möglich zu bestellen. Der König hat einen Teil seiner Besitzungen in Norfolk für diesen Zweck hergegeben, und der Herzog von Aberconry will einen Teil seiner Blumengärten in Thronen für die Gemüsebauern ausnutzen.

Preissteigerung um 150–200 Prozent.

Nach dem Arbeiterblatt „Labour Gazette“ waren am 1. Dezember in den Städten mit mehr als 50 000 Einwohnern die Eier um 179 v. H., Butter um 173, Fisch um 147, Kartoffeln um 130, Fleisch um 59–121, Mehl um 81, Brot um 76, Zucker um 68, Milch um 55 v. H. teurer als am 1. Juli 1914, also als kurz vor dem Kriege.

In den kleinen Städten weichen diese Zahlen nur ganz wenig von denen der Großstädte ab. Die Teuerung ist allgemein in ganz England.

Sie stahlen wie die — Russen.

Große Beispielen erwecken Nachahmung.

Ein rumänischer Fähnrich, Angehöriger einer hohen rumänischen Offiziersfamilie, hat als Kriegesgefangener bemerkenswerte Bände des rumänischen Heerwesens entführt, die von dem sittlichen Verfall der Armeeverwaltung und des Offiziersgeistes zeugen.

8 Pfennige Offiziers-„Schma“ pro Schnürriemen.

Er erzählte: „Es fehlte nicht an Männern, die auf diese Verwilderung hinwiesen. Aberescu sagte im Juni 1916 in einer Sitzung der Armeeinspektion: Ein Land, das mit dem inneren Feind, dem Schwundgeist, nicht fertig werden könne, dürfe gar nicht daran denken, sich nach außen zu wenden. Das politische Geschehen des Generalstabescheffs Aliescu war zugleich eine Erwerbsgenossenschaft: ihr Beispiel war Heereslieferung nach russischem Vorbild. Ein Beispiel für viele: Aliescu vergab an die Schuhwarenfabrik Băilescu u. Bortica im Spätherbst 1915 eine Lieferung von 150 000 Paar Schnürschuhen. Die Schuhe wurden ohne die vorgeschriebenen Lederstücke geliefert und auch genommen. Für jedes Paar Schnüre wurden 10 Bani (gleich 8 Pfennige) abgesetzt. Nach 6 Wochen wurde die Lieferung von 150 000 Paar Schnürriemen an dieselbe Firma zum Preise von 75 Bani gleich 60 Pfennig vergeben. Aliescu entäußerte sich in der „Epoca“ über Unterschleife im Reiche des Aliescu. Dieser aber rechtfertigte das Geschäft mit Dringlichkeit des Bedarfs und Lederemangel. Gewinn: 97 500 Lei.“

Offiziers-Spezialität: Schuhungsprellererei beim Kartenspiel.

Die großen Vorbilder wecken Nachahmung bei den Kleinen. Rittmeister Stănescu, ein berühmter Kartenspieler, verlegte sich auf den Sport der Schuhungsprellererei. Während seiner Waffenübung im Januar 1916 fingen die Leute an zu murren. Der Rittmeister ließ die Schwadron antreten, und nach allgemeiner Aufweisung herrschte er sie in sittlicher Entrüstung an: „Ich habe eure Schuhungen natürlich aufgespart und versucht, sie an der Börse zu verdoppeln. Geld von Börsenspekulation hat aber kein Glück. Auch diesmal habt ihr Schweinebände verloren“, machte lehrte und ging sporenklappend ab. Derselbe Herr wußte auch seine Offiziers zu schröpfen. Im Einvernehmen mit dem Rittmeister wußte er den Zugführern fortgesetzt ungerichtet fertige staatliche Vermögensabgänge nachzuweisen. Bezahle der angegangene Offizier nicht, so wurde er dem Kommandanten, Oberleutnant Jernici, einem der geriebensten Ausplünderer, gemeldet. Folge: Bestrafung für unachtsames Umgehen mit Staatsvermögen und Ersatz des Schadens im Wege von Gehaltsabzügen. Auch der Kriegesold wurde zum größten Teile nicht gezahlt. Nur die Günstlinge wurden ordnungsmäßig gelöhnt, dafür aber im Spiel kahl gerupft.

Verkaufter Train. — Schuhsohlen aus Pappe.

Schon auf den Aufmarschlinien wurden die Mannschaften nicht mit warmer Kost versehen. Die Häufigkeit der Fährten verbot es, sie auf Requirieren und füllte sich selbst die Taschen. Auf dem Rückzuge von Siebenbürgen ließ der Kommandant des 6. Jägerregiments den ganzen Wespelzugspart an Gastwirte und Händler verkaufen. Die Pferde wurden im nächsten Dorfe vor requirierte Wagen gepannt und der Materialverlust mit feindlichem Beutefang verdeckt. Gleich bei Kriegsbeginn fehlten allerwärts Strümpfe, Schuhriemen und besonders Stacheldraht. An das 10. und 11. Infanterie-Regiment und das 10. und 2. Feldartillerie-Regiment wurden Schuhe mit Pappsohlen geliefert. Die Stimmung der mit Jubel eingerückten Reservisten sank unter diesen Umständen täglich tiefer.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Holland bedroht und zur Kriegsteilnahme eingeladen.

Unliebsames Aufsehen erregt in Holland ein Artikel der vielverbreiteten englischen Halbmonatschrift „Fortnightly Review“, welcher die Niederlande auffordert, ohne weiteres Baudern an der Seite der

Entente in den Weltkrieg einzutreten, falls sie nicht den bisherigen englischen Schutz seiner Kolonien verschmerzen wollen. Die „Fortnightly Review“ spielt in nicht mißzuverstehender Weise auf den möglichen Verlust des niederländischen Kolonialreiches nach dem Kriege hin, falls Holland die letzte gute Aussicht auf die Kriegsteilnahme vorbegeben läßt. Dabei wird nicht gesagt, wer eigentlich das niederländische Kolonialreich einstecken will, England selbst oder sein Freund Japan. — Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“, der den Artikel der „Fortnightly Review“ abdruckt, lehnt die englische Einladung rundweg ab und bringt bei dieser Gelegenheit boshaft die Tatsache in Erinnerung, daß England schon früher ohne Krieg und ohne Anlaß Holland seiner schönsten Kolonien beraubt hat.

Wir hatten durch!

Im Sinne des Kaiser-Aufrufs über unseren Elgeswillen haben der Bund der Landwirte, die konservative Partei, der deutsche Landwirtschaftsrat und auch der Hansabund für Gewerbe, Handel und Industrie, Zentralausschuß der vereinigten Innungsverbände Deutschlands und der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, dann die freie Vaterländische Vereinigung, die Handelskammern Frankfurt und viele andere an den Kaiser Telegramme gerichtet.

Urlaub für Internierte.

Die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ meldet: Montag passierten 20 deutsche Matrosen von der Besatzung des in Bergen, dem westnordwegischen Hafen, internierten deutschen Hilfskreuzers Berlin auf der Durchreise nach Deutschland Kopenhagen. Infolge des zwischen den deutschen und der norwegischen Regierung getroffenen Abkommens wurde der 400 Mann starken Besatzung des deutschen Hilfskreuzers ein einmonatiger Urlaub in Deutschland bewilligt, den sie in Abteilungen von je 20 Mann antreten.

Eins unserer U-Boote aus holländischen Gewässern freigegeben.

Ein amtliches holländisches Telegramm meldet: Am Sonntag, ungefähr 4 Uhr 15 Min. nachmittags, ist etwa eine Seemeile innerhalb der niederländischen territorialen Gewässer ein deutsches U-Boot angetroffen worden, das infolge des Rebels und der Flut aus dem Kurs getrieben wurde. Durch ein Fahrzeug des holländischen Untersuchungsdienstes wurde dem U-Boot befohlen, zu antern und die Entschlüsselung der Regierung abzuwarten.

Die Regierung hat, nachdem der U-Boot-Kommandant die schriftliche Erklärung abgegeben hatte, daß er den ganzen Tag über nicht mit feindlichen Streitkräften in Fählung gewesen sei und die Anwesenheit innerhalb der territorialen Gewässer nicht die Folge einer Verfolgung durch feindliche Streitkräfte gewesen wäre, dem U-Boot gestattet, wieder in See zu gehen.

Wilsons Mittelpersonen an der Arbeit.

Die Londoner Zeitung „Daily Telegraph“ meldet aus Washington:

Wilson sei äußerst zufrieden, darüber, daß die Regierung der Alliierten ihre Friedensbedingungen bekanntgegeben hätten. Er werde seinen Einfluß anwenden, um den Frieden fördern zu helfen und erwarte von der Diskussion viel Gutes. Vorläufig würde keine Note mehr erscheinen, aber die diplomatischen Vertreter Amerikas in Europa könnten als Mittelpersonen in der Frage dienen, die dem Präsidenten so sehr ans Herz gewachsen sei.

Frankreich zahlt für die Zammtheit seine Bewohner.

Als bei Kriegsausbruch der Völkerrausch besonders grimmig tobte, wurden in Paris alle deutschen Geschäfte geplündert. Dabei vergriff sich die kriegsnahe Menge auch an einer Anzahl französischer Geschäfte. Die Temps meldet, wurde der Prozeß der Inhaber der zu Kriegsausbruch geplünderten Geschäfte gegen den Staat und die Stadt nunmehr geregelt. Der Staat übernimmt 80 Prozent, die Stadt Paris 20 Prozent der verlangten Entschädigungssummen. Gerannt werden nur französische Lebensmittelgeschäfte.

Militär-Revolte in Frankreich.

Der Genfer Korrespondent des Budapestler Blattes „Nöi“ erhält aus privater Quelle die Nachricht, daß in Marseille eine großangelegte Militärrevolte ausgebrochen ist. Die Soldaten, die man nach Saloniki einschiffen wollte, verweigerten den Gehorsam. Sie erklärten, kein Schiff zu besteigen, denn sie hätten nichts am Balkan zu suchen und keine Lust, für die Serben in Mazedonien zu kämpfen, wo täglich hundert Mann am Typhus sterben. Die meuternden Soldaten wurden an die Front nach Frankreich zurückgeschickt.

200 000 Perser gegen Rußland.

Aus Konstantinopel wird der Wiener Politischen Korrespondenz gemeldet: Die Nachricht, daß eine sehr große Anzahl kampffähiger Perser, 200 000 Mann, sich entschlossen habe, an türkischer Seite für die Verdrängung der Russen vom persischen Boden zu kämpfen, hat die lebhafteste Zustimmung aller in der Türkei lebenden Perser hervorgerufen. — Auch unter ihnen haben sich alle Wehrfähigen ins türkische Heer eingestellt. Der Kriegsminister versetzte, daß alle persischen Freiwilligen von 18 bis 25 Jahren an die türkische Front zu bringen seien.

Die gekohlenen deutschen Dampfer in Portugal.

Von allen in portugiesischen Häfen beschlagnahmten deutschen Schiffen sind nur noch drei nicht in Dienst gestellt, da ihre Ausbesserung noch nicht beendet ist. Mit den größten der beschlagnahmten deutschen Dampfer beschäftigt die portugiesische Regierung eine Schiffslinie nach Südamerika einzurichten. — Der Oberbefehlshaber der portugiesischen Flotte ersuchte den portugiesischen Präsidenten, von den befreundeten Regierungen den Unterauftrag derjenigen deutschen Schiffe, für welche Portugal keine Verwendung habe, gegen einige Perilörer oder Kreuzer zu erwirken.

Steigende Angst vor den U-Booten.

Das Pariser „Journal“ schreibt, Deutschland drohe mit dem verschärften U-Bootkrieg, es gelte auf der Ost- und Westfront zu sein. Deutschland werde mit seinen U-Booten wohl kaum die Blockade brechen können, aber es wäre für die Seeverkehr verurteilt, einen beunruhigenden Umfang angenommen hätten. Alle Abwehrmaßnahmen hätten nicht verhindert, daß immer größerer Schaden verursacht werde, man solle alle Handelsschiffe mit zwei Geschützen und geschulter Mannschaft, mit gewöhnlichen Torpedos und mit unter Wasser explodierenden Lufttorpedos ausrüsten, damit die U-Boote sowohl in aufgetauchtem wie untergetauchtem Zustande getroffen werden könnten.

Noten über Noten!

Während die Bierverbandspresse offen mit Gewaltmaßnahmen gegen Griechenland droht, versuchen es die Regierungen der Gegner weiter mit Noten. Sie schiden den Griechen jetzt sogar schon Klammern zu der neuen Note. Zahl derer, die neuerdings die Kontrolle über Post und Telegraphie, die sie nach den Ereignissen vom 1. und 2. Dezember bei der Vertreibung der französischen Besatzung verloren haben. Sie versprechen, die Kontrolle nicht auf eine für die griechische Regierung hinderliche Weise durchzuführen. Ferner verlangen sie öffentliche Genehmigung für ihre Flagger, sofortige Freilassung der gefangenen Benizisten, Schadenersatz für alle bei den Ereignissen in den beiden ersten Dezembertagen umgekommenen Personen und die Entfernung des Generals, der damals den Befehl führte. Solange das nicht geschehe, können von einer Aufhebung der Blockade nicht die Rede sein. — Es wird kein Termin gestellt. Diese vier Regierungen glauben offenbar noch immer, daß sie imstande sein werden, mit König Konstantin das eine oder das andere befriedigende Abkommen abzuschließen.

Chinesen in englischer Munitionsfabrik.

Wie das große schweizerische Blatt „Der Bund“ meldet, wurden unter Mitwirkung der britischen Gefandtschaft in Peking, der „Rowse Bremley“ zufolge, in Tschifu und Weihwei 30 000 chinesische Arbeiter für England angeworben. Da China die Auswanderung chinesischer Arbeiter nach Rußland unterhalte, werden jetzt vom russischen Gesandten in Tokio, Krubenski, mit Japan Verhandlungen über die Werbung koreanischer Arbeiter geführt, für Sibirien allein sollen 10 000 Koreaner angeworben werden. — Eine große Schar Hindus passierte auf dem Wege nach Rußland die mandschurische Stadt Chablin. Die Hindus sollen in Handelsunternehmungen Moskaus verwendet werden.

Weiße und schwarze Arbeiter prügeln sich.

In der Munitionsfabrik zu Baffens ereigneten sich in den letzten Tagen sehr schwere Zwischenfälle. Die schwarzen und die weißen Arbeiter teilten sich in zwei Kriegsparteien, die sich gegenseitig ein Schloß lieferten, so daß Truppen eingreifen mußten. Es gab Tote und Verwundete, dreißig Chinesen wurden verhaftet, ein besonderer Sicherheitsdienst wurde eingerichtet.

Fruchtbares Eisenbahnunglück in Rumänien.

Der „Times“ meldet aus Cluj in Rumänien vom 7. Januar, daß zwei Züge mit ungefähr 200 Passagieren ineinander gefahren sind. Mehrere Wagen des einen Zuges wurden vollkommen ineinander geschoben. Der andere Zug entgleiste. Leichen von Soldaten, Frauen und Kindern liegen auf dem Bahndorpfeld. Unter den Verwundeten befindet sich der französische Attache Marquis Debelboh.

Staatzwang gegen Arbeiterschwierigkeiten.

Die „Times“ meldet aus der kanadischen Stadt Ottawa, daß die kanadische Regierung, da es unzulässig war, die Arbeiterschwierigkeiten in einem Kohlenbergbau von Alberta und British-Kolumbien zu beseitigen, selbst eine Anzahl Gruben abgegraben hat, um zu verhindern, daß in den Provinzen Mangel an Steinkohlen entsteht und der Betrieb der Munitionsfabriken in British-Kolumbien stillt wird.

Spanien bleibt neutral.

Das spanische offizielle Blatt „Imparcial“ schreibt, daß die Rede Datos und die letzte Note der Regierung bezüglich eines Wechsels in der diplomatischen Vertretung befreundeter Mächte von neuem den Beweis erbracht hätten, daß sowohl die konservative wie die liberale Partei Spaniens vollständig darin übereinstimmen, daß nur das Prinzip der unbedingten Neutralität in Spaniens Politik möglich sei. Es können in Spanien kein Mißverständnis mehr darüber geben, daß nur diejenigen Persönlichkeiten die Neutralitätspolitik nicht billigen könnten, die die Interessen und die Würde Spaniens verkörpert, aber selbst diese müßten heute zugeben, daß das einzige Kriegsprogramm Spaniens der Friede sein müsse.

Bestandsaufnahme an Brotgetreide

am 15. Februar.

Um einen Überblick über die vorhandenen Vorräte an Brotgetreide und Mehl, Hafer, Gerste und Senfschoten zu gewinnen, soll am 15. Februar eine Bestandsaufnahme bei den Erzeugern und Kommunalverbänden stattfinden.

Zu diesem Zweck ist am 16. Januar d. J. die Verordnung des Reichsfinanzministers ergangen. Ueber Einzelheiten der Erhebungen werden die Landesverwaltungsbehörden das Erforderliche alsbald bekannt geben. Um eine möglichst vollständige Erfassung der Bestände sicherzustellen, ist dem Kommunalverband zur Pflicht gemacht, bis Ende Februar eine Nachprüfung der meinelwelse erfolgenden Erhebung der Vorräte vorzunehmen oder beidige Vertrauensleute vorzunehmen. Anrichtige Angaben der Anzeigepflichtigen sind Strafen bedroht.

Aber auch abgesehen von der Strafandrohung, damit gerechnet werden, daß jeder Betrübshaber

ner Anzeigepflicht im vaterländischen Interesse mit peinlicher Genauigkeit nachkommen und soweit Schädigung ungedrohter Vorräte in Frage kommt, diese gewiß schwierige Aufgabe so sorgsam und gewissenhaft wie irgend möglich erfüllen wird.

Die Erfassung aller und richtiger Einheiten der für die menschliche Nahrung und die Tierespeise erforderlichen Rohermenge, die von der genauen Vorratsaufnahme abhängt, ist unbedingt geboten, um uns die Sicherheit des Durchhaltens bis zur neuen Ernte zu geben. Wer bei der Bestandaufnahme nicht voll seine Pflicht tut, selbst wenn er nur, um ja nicht in der eigenen Wirtschaft zu kurz zu kommen, die Vorräte fahrlässig zu niedrig abgibt, schädigt das Vaterland und hilft dem Feinde, der uns vernichten will. Jeder muß deshalb in seinem Kreise aufklärend dahin wirken, damit die Aufnahme richtig gelingt.

Politische Rundschau.

Der Reichstagsausschuß für den vaterländischen Hilfsdienst versammelt sich am Freitag, 19. Januar, vormittags 10 Uhr.

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht die Einberufung der preussischen Provinzial- und Kommunal-Landtage zu den üblichen Jahrestagungen.

Der Ernährungsbeirat des Reichstages, der sogenannte Fünfzehner-Ausschuß, hält wöchentlich Sitzungen ab, wird über alle wichtigen Geschäfte des Kriegsernährungsamtes und der nachgeordneten Kriegsstellen ständig auf dem Laufenden erhalten und hat Gelegenheit, zu allen Maßnahmen Stellung zu nehmen. Der Ernährungsbeirat des Kriegsernährungsamtes, welcher aus über hundert Mitgliedern besteht, kann wegen dieser großen Mitgliederzahl nur sehr viel seltener zusammentreten. Er ist für den 19. und 20. Januar 1917 wieder einberufen worden, um über wichtige Ernährungsfragen zu beraten. Einzelne Sonderausschüsse des Beirats sind auch außerhalb der Plenarberatungen tätig gewesen.

Die Essäffer brauchen nicht Frankreichs Hilfe. Bei der Eröffnung des unterelbsässischen Bezirkstages in Straßburg hielt der untervorstehende Vorst, ein Altessäffer, eine Ansprache, in der er sagte: „Eine Nacht der Entente steht im Verdacht, den Krieg aus besonderen Beziehungen zum Grenzlande gewollt zu haben. Glaubt denn diese Nacht wirklich, dem Lande einen Dienst zu erweisen, wenn sie auf artmäßige Fortsetzung des Kampfes beharrt? Das Land Elsaß-Lothringen braucht keinen Verräter. Es wird nach dem Kriege, dessen bin ich gewiß, in dem Ganzen, dem es seine Kraft leiht, eine Rechte ohne fremde Einmischung zu wahren lassen. Die Söhne des Landes werden nicht umsonst in Deutschland geblutet haben und getötet worden sein.“

Der Kaiser an den Reichstag. Der Kaiser hat auf ein Telegramm des Präsidenten des Reichstages geantwortet: „Der freventliche Uebermut der Feinde, die dem sie die entgegengekehrte Friedenshand zugewiesen haben, hat auch Ihnen, als dem Präsidenten der erwählten Vertreter des deutschen Volkes, Veranlassung gegeben, mir die Entrüstung über das ungebührliche Verhalten unserer Gegner und den entschlossenen Willen des deutschen Volkes zur siegreichen Durchführung des Kampfes für den Bestand und die Freiheit des teuren Vaterlandes kundzugeben. Ich danke Ihnen herzlich dafür. Gott segne und stärke die deutschen Waffen und schenke uns den Sieg und Frieden.“

Das Zentrum an den Kaiser. Die Zentrums-Partei hat an den Kaiser folgendes Telegramm geschickt: „Euer Majestät sagen wir für den Aufruf in Namen des Reichsausschusses der Zentrums-Partei und der Reichstagsfraktion ehrfurchtsvollen Dank. Für Ihre Größe und Machtstellung unseres Vaterlandes und Not und Tod nie zu schwer. Für die Führung unserer Waffenmacht vertrauen wir Euer Majestät Willenskraft. Sellen wir uns selbst, so hilft uns Gott.“

Die Feuerungszulage für Lehrer. Im preussischen Abgeordnetenhaus hat die Zentrums-Partei folgenden Antrag eingebracht: „Das Haus der Abgeordneten beschließt: die königliche Staatsregierung soll aufzufordern, unverzüglich Maßnahmen dafür zu treffen, daß allen Volksschullehrern und Volksschul-Inspektoren im ganzen Umfang der Monarchie die ihnen zugesicherten Feuerungszulagen endlich ausbezahlt werden.“

Lokales und Provinzielles.

Geisenheim, 18. Jan. Das vom vaterländischen Frauenverein u. der evangelischen Frauenhilfe veranstaltete Wohltätigkeitskonzert verspricht ein voller Erfolg zu werden. Die Nachfrage nach Eintrittskarten ist eine sehr rege, die ersten Plätze sind bereits fast völlig ausverkauft. Für den reservierten Platz steht noch eine beschränkte Anzahl Verfügungen und sind in den Geschäften von H. Laut und W. Oetern zu haben. Karten für den 2. Platz werden erst am Konzertabend an der Kasse ausgegeben, wo auch ausführliche Vortragsfolgen mit Wortlaut der Gesänge zu haben sind. Es wird nochmals besonders darauf aufmerksam gemacht, daß das Konzert mit Rücksicht auf die ausserordentlichen Künster und Besucher pünktlich um 7,30 Uhr beginnt. Die Türen bleiben während der einzelnen Vorträge geschlossen und werden nur in den Zwischenpausen geöffnet.

Geisenheim, 18. Jan. (Erhöhung des Wagengeldes) Am 15. Januar 1917 ab erhöht sich bei nicht rechtzeitiger Anladung von Wagen das Standgeld für jeden Wagen die ersten 24 Stunden von 2 Mk. auf 3 Mk., für die letzten 24 Stunden von 4 Mk. auf 8 Mk. Mit Rücksicht

auf die außerordentlich starke Inanspruchnahme der Wagen können die Anträge auf Erstattung von Wagenstandgeld nicht mehr berücksichtigt werden.

Geisenheim, 19. Jan. Die Feinde haben die Hand, welche die verbündeten Mittelmächte ihnen zu Friedensverhandlungen darboten, in blühendem Haß zurückgestoßen. Wir wollen dem Vulturgehen, dem zwecklosen Zerstreuen höchster Kulturgüter Einhalt tun, sie aber wollen den Krieg fortsetzen bis zu unserer völligen Zerschmetterung. Hindenburg hat in seinem berühmten Briefe an den Reichstag nicht umsonst darauf hingewiesen, daß es in diesem Kriege um Sein oder Nichtsein unseres Volkes und Reiches geht. Nun heißt es auch für uns Frauen all unsere Kraft zusammen zu raffen, um das Vaterland im letzten Abschnitt des Krieges, dem Entscheidungsschlampf zu stärken und zu stützen. Das Gesetz vom vaterländischen Hilfsdienst verpflichtet alle Männer vom 17-50. Lebensjahre zum Kriegsdienst für die Daheimgebliebenen. Wir Frauen werden zu diesem Dienst nicht gezwungen, aber in desto größeren Schaaeren wollen wir uns freiwillig zur Verfügung stellen.

Bezahlt die Handwerkerrechnungen, und auch die Rechnungen der Gewerbetreibenden Kaufleute! Sie alle brauchen jetzt Geld zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen gegenüber den Rohstofflieferanten, zur Deckung der neuerdings sehr erheblich gestiegenen Löhne, für ihre jetzt im Kriege überhaupt sehr viel höheren Unkosten. Der Ruf dieser Art ist alljährlich zu jedem Quartalswechsel ins Land gegangen, und es hat sich auch manches gebeeft. Jedenfalls braucht ein Schneidermeister heute keine fleißigen Vorwörter zu befürchten oder gar Kündigung der Freundschaft, wenn er nach Verlauf eines vollen Jahres seine Kundschaft zur Zahlung mahnt. Das Publikum hat sich wirklich sehr gebeeft. Dazu hat allerdings auch beigetragen, daß die Handwerker allmählich gelernt haben, pünktlich ihre Rechnungen auszuschreiben. Früher konnte man nie von den Handwerkern Rechnungen bekommen. Die Beteiligten können freilich noch viel mehr zur Beschleunigung des Geld-Einganges tun. Bald 150 000 Firmen und Einzelpersonen haben sich dem Post-Scheckverkehr angeschlossen und dadurch ihren Geschäftsfreunden die Geldzahlungen sehr viel einfacher gemacht. Es ist Tatsache, daß die Handwerker bisher diesem neuzeitlichen Geldverkehrsmittel mit einigen Ausnahmen fast gar kein Verständnis entgegengebracht haben. Das ist eine rätselhafte Nachlässigkeit, zumal heute die Zurückhaltung in nicht mehr mit der Höhe der Garantiesumme entschuldigt werden kann. Wer sich heute dem Post-Scheckverkehr anschließen will, wozu an jedem Postschalter Gelegenheit geboten ist, der braucht heute nur noch 50 Mark bei der Post einzulegen. Dieser Einsentgang wird nach allgemeiner Erfahrung um das Vielfache aufgehoben durch den schnelleren Eingang der ausstehenden Gelder, und darauf kommt es im allgemeinen doch dem Handwerker hauptsächlich an.

Eltviller (Rheingau), 16. Jan. Die Schlussbilan des Eltviller Wingervereins e. G. m. unbefr. H. in Eltviller hat seinen letzten Abschluß veröffentlicht. Danach sind Aktiven und Passiven nicht mehr vorhanden. Die Liquidation ist beendet und die Vollmacht des Liquidators hat ihr Ende erreicht.

Niedrich (Rheingau), 16. Jan. Die Abrechnung des Wingervereins Niedrich stellt sich in Vermögen und Verbindlichkeiten im letzten Geschäftsjahr auf 210 924 Mk. Vermögen: Kassenbestand am Jahreschluss 388 Mk. Weinausstände 148 126 Mk. Weinlager 1200 Mk. Immobilien 26 500, Inventar- und Kassafonds 4 000 Mk. Gewinn- und Verlustkonto 30 694 Mk. Verbindlichkeiten: Geschäftsguthaben der Mitglieder 3 610 Mk. Laufende Rechnung 189 211 Mk. Hypotheken 13 998 Mk. Neuprovisionen 4 103 Mk. Der Verein hat 71 Mitglieder.

Rauenthal im Rheingau, 16. Jan. In Vermögen und Verbindlichkeiten schloß der Rauenthaler Wingerverein sein letztes Geschäftsjahr mit der Summe von 239 539 Mk. ab. Vermögen: Kassenbestand am Jahrende 85 Mk. Immobilien und Mobilien 29 062 Mk. Fässer 1 Mk. Wert des Weinlagers 26 673, Mk. Außenstände für verkauften Wein 161 557 Mk. andere Außenstände 1055 Mk. Gewinn- und Verlustkonto aus 1914/1915 21104 Mk. Verbindlichkeiten: Geschäftsguthaben der Mitglieder 6109 Mk. Gläubigerkonto 138 459 Mk. Traubengeldrest aus 1915/1916 48 868 Mk. Ausgabereise 1915/1916 6 000 Mk. Weinreserve 10 000 Mk. Gewinn- und Verlustkonto aus 1915/1916 27 102 Mk. Die Mitgliederzahl beträgt 66.

Wiesbaden, 16. Jan. Das Schwurgericht verhandelte heute in seiner zweiten Sitzung - die gestrige betraf die Anklage wegen Meineids - den großen Aufsehen erregenden Fall der Erschießung des Försters Orlopp in der Gemarkung Hallgarten. Der Angeklagte, Schlosser Ludwig Kopp aus Oestrich, der infolge Nervenzerrüttung als untauglich aus dem Heeresverband entlassen, gibt zu, wegen knapper Lebensmittel für seine Familie, in Worms ein Gewehr und Patronen gekauft und am 3. September v. Js., als er zwei Rehe aus dem Walde laufen gesehen, auf eins der Tiere geschossen zu haben. Beim Nachsehen sei plötzlich gegen ihn ein Schuß gefallen und er habe gefühlt, daß er am Halse getroffen sei. Er habe darauf im Schrecken das Gewehr in die Höhe genommen, das dabei abgerissen sei. Er habe blindlings in der Richtung, woher er getroffen worden, geschossen und sei dann nach Hause gelaufen. - Nach Aussagen der ärztlichen Sachverständigen ist der Tod des Försters sofort durch Kopfschuß aus 4-5 Meter Entfernung erfolgt. - Zeuge Jagdpächter Emil Moos ist der Ansicht, daß Orlopp, ein vorsichtiger, ruhiger Mann (der wiederholt erklärt hatte, er werde niemals auf einen Wilderer schießen) wohl in der Annahme er habe es mit einem Jagdberechtigten zu tun, abnungslos nach der Ursprungsstelle der Schüsse gegangen und dort, von dem überförmlichen Wilderer erschossen worden sei. - Der Zeuge Engelmann will auch einen lauten Schrei vernommen haben. Der dritte und vierte Schuß seien dicht auf einander gefolgt. Zeuge habe an der Suche nach dem vermißten Förster teilgenommen, man habe aber nur den Jagdstuhl und den Stock des Vermissten gefunden. - Amtsgerichtsrat Ringenbach berichtete über die gerichtliche Ortsaufnahme in Uebereinstimmung mit den Zeugenaussagen. - Gendarmeriewachmeister Geiser, dem hauptsächlich die

Feststellung des Täters zuzuschreiben ist, hatte Verdacht auf Kopp geschöpft, als er erfuhr, daß dieser ein Gewehr besaß. Er stellte aus der Lage der Spuren der Schrotkörner fest, daß der Schuß horizontal abgegeben, also ein Abreißen der Schußwaffe wohl kaum in Frage komme. - Der Ansicht schloß sich auch Zeuge Förster Mehl an, in dessen Gegenwart der Angeklagte an Ort und Stelle Schießproben habe ablegen müssen. - Aus sonstigen Zeugenaussagen ist bemerkenswert, daß Kopp sich einem Arbeitskollegen gegenüber geäußert hat, der Mörder des Orlopp müsse erschossen werden. - Auch Gerichtsschreiber Dr. Popp ist der Ansicht, daß der Schuß auf Orlopp horizontal aus 4-5 Meter Entfernung erfolgt sei; ebenso Sachverständiger Forstmeister Milani, der überzeugt ist, daß die tödliche Verletzung nur durch einen wohlgezielten mit Ueberlegung abgegebenen Schuß aus einem von dem Schützen in Schulterhöhe eingezogenen Gewehr bewirkt worden wäre. - Nach Schluß der Vernehmung ersucht Staatsanwalt Mehl, die Schuldfragen wegen gewerbmäßiger Wildddieberei und wegen vorsätzlicher Tötung des Försters zu bejahen, mildernde Umstände zu verneinen. - Verteidiger Rechtsanwalt Baully beantragte Verneinung der beiden Schuldfragen, jedenfalls aber Zuhilfenahme mildernder Umstände. - Das Urteil erging dahin: Die Geschworenen bejahen die erstere Schuldfrage des gewerbmäßigen Wilderns, verneinen die Schuldfrage der vorsätzlichen Tötung, sprechen den Angeklagten der Körperverletzung mit tödlichem Ausgang schuldig und billigen ihm mildernde Umstände zu. Der Staatsanwalt beantragte hierauf über den Angeklagten wegen gewerbmäßigen Wilderns eine Strafe von 3 Monaten und wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang eine Strafe von 2 Jahren, zusammengezogen 2 Jahre 1 Monat Gefängnis zu verhängen. Das Urteil lautete auf 3 Jahre und 1 Monat Gefängnis 1 Monat wird durch die Untersuchungshaft als verbüßt erklärt.

Von der Donau. Daß die Donau auch in ihrem oberen Laufe ein Großschiffahrtsweg werden soll, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Die Verhandlungen zwischen den beteiligten Regierungen Bayerns, des Reiches und Oesterreich-Ungarn sollten bereits zum Abschluß gekommen sein. Die Reichsregierung soll die Zusage gegeben haben, sich an den Kosten des Ausbaues des Donauweges in Bayern zu beteiligen. Man geht in Bayern von dem Gedanken aus, daß Bayern die geldliche Belastung, die der Ausbau einer Großschiffahrtstraße auf der Donau erfordert, nicht allein tragen kann. Im übrigen wird der bayerische Landtag, der zu einer außerordentlichen Tagung für Ende Januar einberufen worden ist, sich mit der Angelegenheit beschäftigen.

Privat-Telegramm der Geisenheimer Zeitung.

WTB Großes Hauptquartier, 18. Jan.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

An eine englische Sprengung bei Loos schlossen sich kleinere Kämpfe an, bei denen eingedrungene Teile in erbitterten Nahkämpfen wieder zurückgeworfen wurden.

In der Nacht vom 12. zum 13. Januar wurde in den Kämpfen bei Serres die noch von uns gehaltenen Teile der Vorstellung planmäßig und ungehindert von uns geräumt. Seitdem lag täglich schweres Feuer auf den verlassenen Gräben. Gestern erfolgte hiergegen der erwartete englische Vorstoß, der dem Gegner schwere Verluste brachte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

In vielen Abschnitten der Front lebte das beiderseitige Artilleriefeuer bei klarer Sicht deutlich merkbar auf.

Nördlich Kraschin drangen russische Stoßtruppen mit 10facher Ueberlegenheit in eine vorgeschobene Feldwache ein. Die Feldwache ist wieder in unserem Besitz.

An anderen Stellen wurden Jagdkommandos und Patrouillen abgewiesen.

In der Dobrutsha wird seit einigen Tagen Tultsha und Isaceea mehrfach von russischer Artillerie beschossen. Mehrere Einwohner, vor allem Frauen und Kinder sind getroffen.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen. Der 1. Generalquartiermeister Lubendorff.

„Hausfrauen! Seid sparsam mit Kartoffeln; verwendet an deren Stelle zum größten Teile Erbkohltrabi!“

Pferdekadaver als Gefangenentrost.

Ein trauriger Posten auf Frankreichs Schuldtonto.

Am 4. Januar d. J. ist einem Bizeidweibel eines Pionier-Bataillons, der im Juni 1916 bei Souville und einem Gefreiten einer Inf.-Fernspr. Abteilung, der im Oktober 1916 bei Thiaumont gefangen genommen war, die Flucht aus französischer Gefangenschaft gelungen. Bei ihrer Vernehmung haben diese beiden übereinstimmend u. a. folgendes ausgesagt:

Lauernd mußten die deutschen Gefangenen in harten Artilleriefestungen und trotz täglicher Verluste Straßen- und Bahnbauarbeiten ausführen, Material und Munition tragen, während die Franzosen sie von den Unterständen aus mit Karabinern bedrohten, wenn sie sich dem Feuerbereich entziehen wollten. Bei Arbeitsverweigerung der Gefangenen war den deutschen Arbeitstruppführern laut Befehl des Armees-Oberkommandos mit Erschießen gedroht worden.

Diese Feststellung ist sehr wichtig. Denn demnach stammt dieser Befehl von keinem geringeren als dem General Rivelle, der damals die 2. französische Armee bei Verdun befehligte, und der jetzt Oberkommandierender der gesamten französischen Streitkräfte ist, die uns in Frankreich gegenüberstehen. Durch diese Tatsache ist der Beweis erbracht, daß es sich nicht um einzelne Uebergänge untergeordneter Stellen handelt, sondern um eine ganz systematische Erniedrigung, Beschimpfung und Schädigung der deutschen Kriegsgefangenen an Gesundheit und Leben.

Untergebracht waren die Gefangenen beim Bahnhof Valleroy (unweit Verdun). Diese Stelle war stark dem deutschen Artilleriefeuer ausgesetzt. Eine Holzbarade mußten sich die Leute selbst aufbauen. Als Verluste eintraten, verlangte der obengenannte Bizeidweibel die Verlegung nach einem anderen Ort. Als Antwort wurden weitere 50 Deutsche dorthin verlegt. Die Verluste stiegen auf 25 Mann (tot und verwundet) innerhalb zweier Monate. Für die Kranken wurde gar nicht gesorgt; Arzneimittel und Verbandstoffe fehlten drei Wochen gänzlich.

Ebenso unmenschlich war die Behandlung im Lager von Mohenville. Beschwerden hatten keinen Zweck. Im Verhältnis zu der zu leistenden Arbeit war die verabreichte Kost viel zu gering an Menge und Güte. Die Leute bekamen so wenig zu essen, daß täglich einige vor Hunger und Schwäche ohnmächtig wurden. Es stellte sich nachträglich heraus, daß aus den Verpflegungsbeständen gestohlen worden war. Einige Zeitlang gab es überhaupt kein Fleisch, dann jeden zweiten Tag abends Pferdefleisch. Einer der Kriegsgefangenen, der als Metzger in der Gefangenentüche beschäftigt war, erzählte, daß von den eingelieferten Pferdekadavern oftmals erst große eitrige Eide ausgegraben werden mußten. Die Kadaver kamen aus dem Pferdelazarett Mohenville.

Eines Tages wurde eine Anzahl Gefangene dazu befehligt, deutsche und französische Leiche zu begraben. Nach ihrer Rückkehr erzählten die Gefangenen, die französischen Offiziere und Mannschaften hätten mit Steinen die Köpfe der deutschen toten Offiziere oder Soldaten beworfen. Grauenhaft!

Ein Soldat eines Grenadierregiments, der am 1. Juli 1916 bei Wadtschloß gefangen genommen wurde und am 25. Oktober aus dem Zeitlager nordlich

Bahnhof Marcelcave entflohen, berichtet über seine Ergebnisse:

„Unmittelbar nach der Gefangennahme wurden etwa ein Drittel der gefangenen Deutschen zum Rücktransport verwundeter Franzosen in den Gräben verbracht. Selbst schwerverwundete Leute mit Beinverletzungen waren gezwungen, ihren Weg zu Fuß zurückzulegen. Ein schwerverwundeter Deutscher brach vor Erschöpfung zusammen. Hierauf sprengte einer der die Gefangenen bewachenden marokkanischen Reiter heran und schlug mit dem Stock auf den Verwundeten ein.“

In den Lagern, in die die Gefangenen zusammengebracht waren, wurden diejenigen, die sich krank mel deten, bestraft und häufig geschlagen. Als Strafe wurde Verhaftung in einem notdürftig gedeckten Erdloch, oder in einer 75 Zentimeter hohen und etwa 2 Meter langen Wellblechbude, „die wir Hundehütte nannten“. Es gab aber auch andere Strafen: und zwar „Auf und ab gehen“ mit einem mit Sand gefüllten Rucksack, der 60 Pfund wog, und zwar vormittags von 7 bis 10 Uhr 30 Minuten, und nachmittags von 1 bis 5 Uhr 30 Minuten. Diese Strafe wurde je nach dem Vergehen bis zu sieben Tagen ausgedehnt.

Die Arbeit, die die Gefangenen dort verrichten mußten, war ausgesprochenen Artiegsarbeit:

„Die Arbeit bestand in Umladen aus dem Pionierpark, Umladen auf den Bahnhöfen und Laden von Feldmunition in Kisten auf die Lastwagen. Als Anfang Juni den deutschen Gefangenen bei Biencourt das Umladen von Artilleriemunition befohlen wurde, weigerten sie sich, diese Arbeit zu verrichten. Darauf wurde dem aussichtsreichsten deutschen Unteroffizier der Revolver vor die Stirne gehalten, so daß er sich genötigt sah, das Umladen dieser Arbeit trotzdem zu befehlen.“

Eine solche Behandlung von Kriegsgefangenen auf Befehl und unter Tuldung der höchsten französischen Truppenführer ist wohl der schwerste, bisher bekannt gewordene Völlerrechtsbruch während des Krieges und beweist die gemeine Gesinnung, die im französischen Heere steckt.

Zahn um Zahn.

Die völlerrechtswidrige Behandlung unserer Gefangenen durch die Franzosen muß ein Ende nehmen.

Berlin, 16. Januar. (Antif.)

Vor kurzem wurde auf die unwürdige Behandlung und Unterbringung von Kriegsgefangenen Deutschen in der Feuerzone des französischen Operationsgebietes hingewiesen und gleichzeitig mitgeteilt, daß die deutsche Regierung Maßnahmen ergriffen habe, um in diesen empfindlichen Zuständen Wandel zu schaffen.

Von der französischen Regierung war mit einer befristeten Note gefordert worden, alle Kriegsgefangenen im Operationsgebiet mindestens 30 Kilometer hinter die Frontlinie zurückzuführen, in gut eingerichteten Lagern zu vereinen und sie in Bezug auf Behandlung, Postverkehr und Besuche durch neutrale Volkschaftsvertreter den in Deutschland Kriegsgefangenen Franzosen gleichzustellen.

Es wurde dabei angekündigt, daß im Falle der Weigerung mehrere tausend Kriegsgefangene Franzosen hinter der deutschen Front in die Feuerzone überführt und dort denselben Bedingungen unterworfen werden würden, wie die Kriegsgefangenen Deutschen hinter der französischen Front.

Da die französische Regierung sich bis zu dem gestellten Termin, dem 15. Januar 1917, zu der deutschen Forderung nicht geäußert hat, ist die angekündigte Gegenmaßregel nunmehr in Kraft getreten. Sie wird erst wieder aufgehoben werden, wenn Frankreich die deutsche Forderung erfüllt.

Die Rehrseite der Medaille.

Die Nachteile der Verkehrsbeschränkungen.

Mit den Verkehrsbeschränkungen befaßt sich in einem Aufsatz im „Tag“ der Birk. Geh. Oberbaurat Eisenbahndirektionspräsident Schönerling in einer ins Einzelne gehenden Berechnung. Er sagt:

„Ich habe hier den Fahrplan einer Nebenbahn, deren Verhältnisse mir bekannt sind, von etwa 25 Kilometer Länge vor mir, die an zwei Hauptbahnen liegende Orte miteinander verbindet. Die Nebenbahn führt durch ein fruchtbares, im wesentlichen landwirtschaftliches Gebiet mit kleineren Ortschaften. In den Hauptbahnen liegen dagegen große Städte und Ortschaften mit bedeutender Industrie. Es sind daher vielfach Reisen von den Ortschaften in der Nebenbahn zu den Ortschaften an den Hauptbahnen nötig. Auf der Strecke verkehren im Frieden 12 Züge, nämlich 5 durchgehende Zugpaare und 2 Züge auf Teilstrecken. Die Zahl der Reisenden im Frieden ist auf etwa 100 im Tage zu schätzen. Jetzt mag der Verkehr auf etwa 720 Reisende im Tage zurückgegangen sein, für die drei Zugpaare (am Morgen, Mittag und Abend) mit je 2×120=240 Reisenden, genügen möchten. Da jeder Reisende die Bahn durchschnittlich nur auf die halbe Länge befaßt, so würden hierfür Züge von etwa 12 Wagenachsen (1 Padwagen, 2 Wagen 4. Klasse, 2 Wagen 3. Klasse, ein Wagen 2. Klasse) genügen. Ein solcher Zug enthält bei voller Besetzung ungefähr 210 Plätze, von denen erfahrungsmäßig etwa 30 v. H., also rund 60, als durchschnittlich besetzt anzunehmen sind. Nachdem während des Krieges der Verkehr auf 4 Zugpaare beschränkt war, hat man ihn jetzt auf zwei Zugpaare eingeschränkt. Gegen Fortfall der Nachzüge liegen keine Bedenken vor. Folgt des Fortfalls des Mittagzuges ist aber, daß jede Reise von oder nach einer Station der Nebenbahn nunmehr statt eines halben Tages einen vollen Tag erfordert. Eine große Zahl der Reisenden verliert daher einen halben Arbeitstag von 6 Arbeitsstunden. Nimmt man vorläufig an, daß es nur ein Sechstel der sämtlichen Reisenden oder die Hälfte der Reisenden des Ortsverkehrs der Mittagzüge ist, die sonst von 2×120=240 Reisenden zu benutzen wären, so ergibt sich ein täglicher Verlust an Arbeitszeit von 120×60=600 Stunden = 60 Tagewerken. Hierzu treten noch die sehr erheblichen sonstigen wirtschaftlichen Schäden, die durch den längeren Aufenthalt des Landbewohners in der Stadt, des Stadtbewohners auf dem Lande im Wirtschafte für Befruchten, etwaige Uebernachtungen usw. entstehen.“

Demgegenüber steht nach Schönerlings weiterer Berechnung eine Ersparnis von — 22,80 Mark! Das ist allerdings ein Ergebnis, das maßgebenden Stellen gewiß so rasch nachprüfen werden.

Bekanntmachung. Vaterländischer Hilfsdienst.

Der Schutz der diesigen Rheinbrücke muß künftig von Hilfsdienstpflichtigen ausgeführt werden.

Hilfsdienstpflichtige, und zwar in erster Linie gediente Leute (Angehörige von Krieger- und Schützenvereinen) werden hiermit aufgefordert, sich freiwillig zur Uebernahme des Brückenwachdienstes bei mir bis zum 5. Januar 1917 unter Vorlage eines ortspolizeilichen Führungszeugnisses zu melden. Die Entlohnung erfolgt auf Grund von Arbeitsverträgen. Näheres hierüber ist in der Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos 18. Armee Korps vom 16. Dezember 1916 (Abg. Anzeiger Nr. 155) enthalten.

Rüdesheim, den 28. Dezember 1916.

Der königliche Landrat.

Wird veröffentlicht

Geisenheim, 18. Januar 1917.

Der Bürgermeister.

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Samstag den 20. ds. Mts., werden in dem Keller in der Rheinstraße

Erdkohlrabi

verabfolgt und zwar für die Familie mit den Anfangsbuchstaben:

A—E	von 8½—10 Uhr
F—J	10—11 „
K—M	1—2 „
N—S	2—3 „
T—Z	3—4 „

Der Preis beträgt für den Zentner Mk. 4.50, und sind Bezugsscheine vorher bei der Stadtkasse in Empfang zu nehmen.

Geisenheim, den 15. Jan. 1917.

Der Beigeordnete.

Kremer.

Bekanntmachung.

An den Freitagen dieser und der kommenden Woche, vormittags, werden Bestellungen auf

Haatgut

Kartoffeln, Erbsen, Bohnen und Hafer hier entgegen genommen.

Geisenheim, den 16. Januar 1917.

Der Magistrat:

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Sonntag, den 21. Januar 1917, im großen Saal der Germania zu Geisenheim

Wohltätigkeits-Konzert

veranstaltet vom Vaterländischen Frauenverein und der evangel. Frauenhilfe zu Geisenheim zum Besten der Kriegsfürsorge

unter gütiger Mitwirkung von Frau Margarete Sauer, Konzertsängerin aus Leipzig (Sopran), Herrn Oswald Sauerbrey aus Leipzig (Bariton), Herrn Kgl. Kammermusiker Alfr. Wendler aus Wiesbaden (Klavier), Herrn Fr. Schmidt aus Frankfurt (Klarinette) und Herrn M. Bingenheimer aus Geisenheim (Fagott).

Preise der Plätze: Reservierter Platz 2 Mk. Erster Platz 1 Mk. Zweiter Platz 50 Pf.

Beginn pünktlich 7½ Uhr.

Eintrittskarten sind in den Geschäften von H. Laut und W. Aug. Ostern zu haben, ausführliche Vortragsfolge mit Wortlaut der Gesänge an der Kasse.

Auf meinem Lager hier sind zu haben:

Gefägte hantlierte Pläule.
Hantlierte Weinbergstücker 1,50 1,75 und 2,00 m. lang.
Gefägte imprägnierte Pläule.
Gerissene imprägnierte Pläule, trockene Ware.
Hantlierte und imprägnierte Baumstüben verschiedene Dimensionen.
Imprägnierte und hantlierte Pläule 2, 2½ und 3 m. lang. Zopf 7, 8—12 dtd.
Eine Partie Eichen-Pläule billigst.
Gefägte Tannen-Schwarten um 1,30 Mt.

Zu haben bei

Gregor Dillmann, Geisenheim.

Frisch eingetroffen

Große saftige Apfelsinen und Zitronen.

Verschiedene Sorten

Apfel

Als Gemüse:

Blumenkohl, Wirsing, Weißkohl, Krauskohl, Endivien, Feldsalat, Erdkohlrabi, Gelbe Rüben, Weiße Rüben, Meerrettig, Zwiebeln, Knoblauch bei

Dillmann Markt.

Verschiedene Sorten

Körbe

sowie das Ausbessern derselben und

Nebenweiden

empfiehlt

Franz Rückert.

Hest- und Strenstroh bekommt zum Verkauf nächste Woche und fortwährend zu haben. Auf Verlangen ins Haus gefahren von

G. Dillmann.

Junges Fräulein

gute Handschrift sucht Anstellung auf Büro. Gef. Anfragen erbitte an die Schriftleitung unter K 57.

Für Fabrikarbeit gesucht: Einige Hilfsdienstpflichtige

Männer

sowie auch einige

kräftige Frauen

oder über 18 Jahre alte

Mädchen

Chem. Fabrik Winkel.

Für Aufräumungsarbeiten werden einige

kräftige Tagelöhner

bei gutem Lohn auf

mehrwöchentliche Dauer

gefragt.

Maschinenfabrik Johannis-

berg G. m. b. H.

Besuchskarten

Buchdruckerei Jander

Hotel, Restaurant, Cafe
Hotel zur Linde
Telefon Nr. 205

Kath. Kirchenchor

Geisenheim.

Donnerstag, den 18. ds. Mts. abends pünktlich 8 Uhr, Gesangsstunde für Lichtung.

Kilb.

Kath. Frauenbund

Deutschland

Zweigverein Geisenheim

Wie in der Mitglieder-

versammlung am 7. Jan. angeregt, machen wir auf diesem Wege nochmals bekannt, daß Frauen und

Jungfrauen aller Stände, die gewillt sind, sich dem vaterländischen Hilfsdienst zur Verfügung zu stellen, sei es unentgeltlich oder gegen Bezahlung, sich

schriftlich bei der 1. Vorst., Fr. Haslach, zu melden. Bitte die Meldung Markt 4, Patente abzugeben.

Es werden Hilfskräfte verlangt, für: Büroarbeiten, Kinderfürsorge, Hauswirtschaftl. Betätigung, Mithilfe in wirtschaftlichen Betrieben, Sonstige Arbeiten.

Es wird gebeten anzugeben, an welchen Wochentagen und wie lange, ob unentgeltlich oder gegen Bezahlung man sich zur Verfügung stellen will.

Wir bitten um Ihre genaue Adresse.

Der Vorstand.

2 Zimmer-

Wohnung

zu vermieten.

Steinheimergarten 11.